

Die Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und die Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler im Jahre 1950 = La Caisse de secours pour artistes suisses et la Caisse de maladie pour artistes suisses en 1950

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

570

GESELLSCHAFT

SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
 SOCIETE DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
 SOCIETA PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

BELLINZONA

Bibliothèque Nationale Suisse, Berne.

SCHWEIZER KUNST ~ ART SUISSE ~ ARTE SVIZZERA

MÄRZ 1951

Nr. 3

MARS 1951

Die Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und die Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler im Jahre 1950

«Die ausgezeichnete Wirtschaftskonjunktur und Geldflüssigkeit der Nachkriegsjahre ist an den bildenden Künstlern spurlos vorbeigegangen. Vor ungefähr zwei Jahren hat sich der Delegierte für Arbeitsbeschaffung für die Künstler eingesetzt. Eine Kommission wurde ins Leben gerufen, Aufrufe wurden erlassen, Grossfirmen wurden persönlich besucht von Künstlern, die sich uneigennützig für ihre Kollegen einsetzten, kurz, es wurde ein Anlauf genommen, der alle Glieder des Wirtschaftskörpers auf eine ganze Reihe von Möglichkeiten einer vermehrten praktischen Kunstförderung hinwies, vom kleinsten bis zum grössten Betrag.

Schöpferische Arbeit aber hat keinen Handelswert, und was keinen Handelswert hat, dafür ist kein Bedarf. Soviel uns bekannt wurde, haben alle diese Anstrengungen den Künstlern nicht viel mehr eingetragen, als die Kommission an Sitzungsgeldern kostete.

Dies ist wohl ein schlüssiger Beweis, dass die wirtschaftliche Lage der bildenden Künstler und mit ihr die Entwicklungsmöglichkeit der bildenden Kunst überhaupt der satten Allgemeinheit in unserem Lande völlig gleichgültig sind. Diese Gleichgültigkeit aber ist für den Künstler viel entmutigender und viel gefährlicher noch als für den fragwürdigen Ertrag seiner Arbeit. Der Künstler von heute, abgesehen von wenigen Ausnahmen, findet in der Allgemeinheit keinen Grund unter den Füssen. Seine Arbeit findet keinen Widerhall. Er fühlt sich in dieser Zeit überflüssig. Er steht im Leeren, und in diese Leere dringen zermürbende und lähmende Zweifel. Er wird unsicher und er läuft Gefahr, den Glauben an seine Berufung und den Glauben an sein Werk zu verlieren.»

Diese Worte standen in der Jubiläumsausgabe des «Bund», Nr. 463, 1950. Die geschilderten misslichen Zustände sind zutreffend — wenn auch die eine oder andere Formulierung sehr pessimistisch klingt — und sind es nicht nur auf unserem helvetischen «Holzboden», sondern sind es eigentlich in allen Kulturländern der Gegenwart und Vergangenheit. Die Ausnahme von auch materiell erfolgreichen und zugleich trefflichen Künstlern beweist nur die Regel. Diese Zustände zu beheben oder zu mildern bemühen sich, wie man dankbar feststellen darf, die meisten unserer Behörden, die kunstfördernden Vereinigungen und private Kunstfreunde heutzutage in erfreulicher Weise.

Auch wenn es gelingt, die wirtschaftliche Lage der Künstler durch Aufträge, Ankäufe, Wettbewerbe, Stipendien usw. zu verbessern, wird es aber immer wieder bei manchen der bildenden Künstler Notfälle geben, mögen sie nun durch Krankheit hervorgerufen oder durch wirtschaftliche Unbeholfenheit bedingt sein, die oft gerade die fähigsten Künstler als Erbsünde an sich haben.

Diese manchmal sehr schweren, die ganze Existenz bedrohenden Notfälle zu überbrücken, wurde im Jahre 1914 die «Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler» gegründet, die ihrerseits im Spätjahr 1944 die «Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler» ins Leben rief, um in Krankheitsfällen — einer ersten Quelle temporärer Not — mit einem statutarischen Rechtsanspruch den Künstlern zu helfen.

Dass nur solche Kunstausübende unterstützt oder Mitglieder der Krankenkasse werden können, deren Werke in die Nationale Kunstausstellung oder in die regionalen Ausstellungen des Schweizeri-

schen Kunstvereins (Turnus) oder in gleichwertige internationale Ausstellungen aufgenommen wurden, gibt die nötige «Examensgrenze» zur Unterstützungsfähigkeit durch unsere Kasse. Es hat sich aber gezeigt, dass es in Not geratene ältere und jüngere Künstler gibt, die aus irgendeinem Grunde diese Ausstellungsbedingung nicht oder noch nicht erfüllen, also aus unseren ordentlichen Mitteln nicht bedacht werden können, die aber dennoch nach der offenkundigen Qualität ihrer Arbeiten einer Unterstützung würdig sind. Um auch da helfen zu können, haben wir Behörden, Stiftungen, Firmen und Kunstfreunde veranlasst, uns für diese Art der Unterstützung Gaben zukommen zu lassen, die in Spezialfonds gelegt uns erlauben, solche statutengemäss nicht zu berücksichtigende, aber einer Hilfe würdigen Künstlern eine Notbrücke zu bauen.

Interessenten stehen unsere offiziellen Berichte über die Tätigkeit und die Rechnungsführung pro 1950 der beiden Kassen, die unter anderem die detaillierten Betriebsrechnungen und Bilanzen enthalten, zur Verfügung. Wir entnehmen daraus:

I. Unterstützungskasse

Einnahmen der letzten fünf Jahre:

Jahr	Beiträge der Vereinsmitglieder	Pflichtabgaben von Künstlern und Vereinsmitgliedern	Schenkungen und periodische Beiträge von Freunden und Gönnern	Zinsen
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1946	1550.—	19 849.25	42 486.— ¹⁾	11 693.84
1947	1550.—	12 312.05	3 288.—	12 685.50
1948	1550.—	18 412.05	6 255.—	12 235.36
1949	1550.—	16 716.90	29 752.— ²⁾	12 069.22
1950	1550.—	15 775.85	22 173.35 ³⁾	11 526.11
Total vom 1914				
bis 1950	68 445.—	343 887.46	426 215.76	287 984.72

¹⁾ inklusive Fr. 40 000.— Fonds Schweizer Spende, verwendet für die Krankenkasse.

²⁾ inklusive Fr. 25 000.— Legat eines Gönners, das im Jahre 1949 der Krankenkasse zwecks Ausbau ihrer Leistungen überwiesen wurde.

³⁾ inklusive Fr. 14 633.35 Legat eines Gönners.

Ausgaben der letzten fünf Jahre:

Jahr	Unterstützungen	Subvention an die Krankenkasse	Unkosten
	Fr.	Fr.	Fr.
1946	32 805.60	5000.—	1 614.36
1947	44 105.90	5000.—	1 633.14
1948	46 408.40	6000.—	1 742.73
1949	26 470.77	6000.—	1 909.98
1950	41 840.20	6000.—	1 647.24
Total vom 1914			
bis 1950	564 327.77	—	37 606.43

Was für Unterstützungen wurden im Jahre 1950 ausgerichtet? In 79 Fällen an Künstler der Kantone: Basel, Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg, St. Gallen, Tessin, Uri, Waadt und Zürich

Fr. 41 840.20. Im Jahre 1949 waren es in 65 Fällen Fr. 26 470.77, also eine im vergangenen Jahre durch die zunehmende Teuerung und sinkende Erwerbsmöglichkeit aus Werken der bildenden Kunst bedingte erhebliche Zunahme.

Das Vermögen, fast ausschliesslich aus mündelsicheren Anlagen bestehend, belief sich Ende 1949 auf Fr. 359 579.77 und Ende 1950 auf Fr. 363 443.33, zeigt also eine Vermehrung um Fr. 3863.56. Die Vermögensvermehrung ergibt sich aus dem Einnahmen-Überschuss pro 1950 der ordentlichen Mittel von Fr. 109.01 zuzüglich der Mehr-Einnahmen in den Spezialfonds.

Es ist festzustellen, dass die Grundlagen, auf denen unsere Kasse beruht, zu wenig anerkannt — vielleicht auch zu wenig bekannt — sind. Die Schweizer Künstler schufen die Kasse, um in erster Linie aus eigener Kraft und Initiative sich zu helfen. Wer ausstellen und etwas verkaufen kann, soll für seine weniger glücklichen Kollegen einen Obulus entrichten, um diesen in der Not der Zeit zu helfen. Wir sind eine gesamtschweizerische Institution und unsere Bitte an die Kantonsregierungen und die kommunalen Behörden, uns in der Durchführung der direkten Ablieferung der Pflichtabgaben an der Quelle, das heisst bei Auszahlung der Honorare zu helfen, ist berechtigt.

Leider reichen die Pflichtabgaben der Künstler nicht aus, um der vorhandenen Not zu steueru. Im Laufe der Jahre hat sich ergeben, dass die Beiträge der Vereinsmitglieder und die Pflichtabgaben nur etwa drei Siebentel des Bedarfes decken. Die übrigen vier Siebentel müssen von auswärts durch wohlgesinnte Gönner, Schenkungen, Legate oder periodische jährliche Beiträge aufgebracht werden. Die Erkenntnis, dass, wer für notleidende Künstler etwas tun will, seine Gabe nirgends besser verwendet findet als durch unsere Unterstützungskasse, hat uns aber auch im vergangenen Jahre erfreuliche Hilfe gebracht. Wir erhielten:

im Jahre	1948 Fr.	1949 Fr.	1950 Fr.
als Schenkungen	3 335.—	3 632.—	6 220.—
als Legate	2 400.—	25 600.—	14 633.35
als periodische Beiträge	520.—	520.—	1 320.—
	6 255.—	29 752.—	22 173.35

Vor Weihnachten 1950 besuchte Präsident Dr. Koenig die leitenden Persönlichkeiten verschiedener Banken, Versicherungsgesellschaften und anderer Firmen, orientierte sie über den Zweck unserer Institution und ersuchte um Unterstützung unserer Bestrebungen. Mit Genugtuung stellen wir fest, dass unsere Aufklärungsaktion nicht ohne Erfolg geblieben ist. Es ist bekannt, dass die leitenden Persönlichkeiten grösserer Unternehmungen sehr oft von «hausierenden» Künstlern heimgesucht werden. Das ist meist übelster Kunsthandel. Da setzen wir ein und empfehlen denjenigen, die uns unterstützen, solche Gesuchsteller an die Unterstützungskasse zu verweisen. Die hierfür bestehende Kommission prüft solche Gesuche; tüchtige Leute werden von uns auch unterstützt. Damit ist beiden Teilen geholfen: Man weist einen Bittenden nicht ohne weiteres ab, sondern zeigt ihm den Weg, auf dem jedem Tüchtigen geholfen werden kann. Gleichzeitig entgeht man aber der Gefahr, «Kitsch» zu kaufen.

Wir erhalten nun mit den Spenden der Banken, Versicherungsgesellschaften und anderer Firmen eine erwünschte vermehrte Bewegungsfreiheit. Um einen Überblick über den Eingang und die Verwendung dieser Mittel zu erhalten, sind diese Beiträge auf einem separaten «Freien Konto» verbucht worden.

Wir freuen uns, dass es uns auch im abgelaufenen Berichtsjahr gelungen ist, in vielen Fällen die Not von Künstlern zu beheben oder zu lindern und hoffen, dies auch künftig durch die Mithilfe unserer Freunde in vermehrtem Masse tun zu können.

2. Krankenkasse

Die Rechnung für das sechste Geschäftsjahr unserer Krankenkasse weist einen Rückschlag von Fr. 4930.24 gegenüber Fr. 2631.21 im Vorjahre auf. Der Ausgaben-Überschuss geht zu Lasten des Ausgleichsfonds.

Das grössere Defizit ist zurückzuführen auf die Erhöhung der ausbezahlten Krankengelder. Bekanntlich haben wir auf den 1. Juli 1949 das tägliche Krankengeld von Fr. 4.— auf Fr. 6.— erhöht; diese Verbesserung unserer Leistungen hat sich nun erstmals im Berichtsjahr voll ausgewirkt.

Die Entwicklung der Kasse in den drei letzten Jahren zeigt:

	1948	1949	1950
Mitgliederzahl per 31. Dezember	808	794	795
Statistische Daten:			
Erkrankte Mitglieder	57	54	52
Krankheitsfälle	60	59	53
Ausbezahlte Krankengelder	11 417.—	17 246.—	21 396.—
Ausbezahlte Krankengelder durchschnittlich pro Mitglied	14.13	21.72	26.91
Krankengelder durchschnittlich pro erkrankte Person	200.30	319.37	411.46
Krankheitstage	3113	3929	3816
Mitglieder sind ausgeschieden:			
infolge Tod	9	21	10
infolge Austritt aus der GSMBA	—	2	2
eingetreten: von der GSMBA	—	9	10
von SKV	—	—	3

Da zum Ausbau der Leistungen und der Defizitverhinderung der Krankenkasse als der wichtigsten Sekundantin der Unterstützungskasse neue Mittel bereitgestellt werden sollten, empfehlen wir die Krankenkasse der Gebefreudigkeit der Freunde der Künstler unseres Landes herzlich.

Zürich, im Februar 1951.

Für den Vorstand

der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und den Stiftungsrat

der Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler

Der Präsident:

Koenig

Der Aktuar:

Lüthy.

Als *Mitgliedsgesellschaften* (Vereinsmitglieder) gehören der Unterstützungskasse an:

der Schweizerische Kunstverein mit seinen Sektionen,
die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten mit ihren Sektionen,
die Öffentliche Kunstsammlung der Stadt Basel.

Verzeichnis der Mitglieder.

des Vorstandes der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und des Stiftungsrates der Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler:

Dr. H. Koenig, Präsident, Alpenquai 40, Zürich
W. Fries, Vizepräsident, Klobachstrasse 150, Zürich
W. Haab, Quästor, Alpenquai 40, Zürich
E. Lüthy, Aktuar, Splügenstrasse 9, Zürich
A. Blailé, Beisitzer, Rue de la Collégiale 10, Neuchâtel

Rechnungsrevisoren für beide Kassen:

E. Brupbacher-Bourgeois, Horgen
W. Martin-Couvet, Lausanne

Postcheckkonto Unterstützungskasse VIII 4597

Postcheckkonto Krankenkasse VIII 290

Geschäftsdomizil für beide Kassen: Alpenquai 40, Zürich 2.

La Caisse de secours pour artistes suisses et la Caisse de maladie pour artistes suisses en 1950

« Les artistes n'ont bénéficié en aucune manière de la période de prospérité économique et de l'abondance de l'argent après la guerre. Il y a environ deux ans, le délégué aux occasions de travail a pris le parti des artistes. Une commission a été nommée, des appels ont été rédigés, des artistes désintéressés ont fait des démarches auprès de grandes entreprises en faveur de leurs collègues. Bref, l'on s'efforça d'attirer l'attention de tous les représentants de la vie économique sur les différentes possibilités de protéger l'art d'une manière plus pratique et plus efficace, de la plus petite à la plus grande contribution.

Mais le travail créateur n'a pas de valeur commerciale et un article sans valeur commerciale n'est pas demandé. Si nous sommes bien informés, tous ces efforts n'ont pas beaucoup plus rapporté aux artistes que le montant dépensé en indemnités de séances aux membres de la commission.

C'est là certainement la preuve que la situation économique des artistes et avec elle la possibilité de développement de l'art en général est tout à fait indifférente à la grande masse de la population de notre pays qui vit à l'abri du besoin. Mais cette indifférence est beaucoup plus décourageante et beaucoup plus dangereuse pour l'artiste que le produit incertain de son travail. L'artiste d'aujourd'hui, abstraction faite de quelques exceptions, ne se sent pas appuyé par la collectivité. Son travail n'éveille aucun écho; il se sent inutile à l'époque actuelle. Il se trouve comme environné de vide; des doutes le harcèlent et le paralysent. Il perd tout sentiment de sécurité et risque de cesser de croire à sa vocation et à son œuvre.

Cette citation est extraite de l'édition du jubilé du « Bund », numéro 468, 1950. Le triste état de choses qui nous est décrit correspond en général à la réalité — bien que l'une ou l'autre de ces expressions soit très pessimiste — et ce n'est pas seulement en Suisse, mais il en va de même dans tous les pays cultivés du présent et du passé. L'exception des artistes de grand talent qui ont connu aussi le succès matériel ne fait que confirmer la règle. Actuellement nous pouvons constater avec reconnaissance que la plupart de nos autorités, les associations pour le développement de l'art et les amis des artistes s'efforcent de remédier à cet état de choses ou de l'atténuer en grande partie.

Mais même si l'on réussit à améliorer la situation économique des artistes par des commandes, des achats, des concours, des subsides, etc., il y aura toujours pour bien des artistes certaines périodes où ils se trouveront dans le besoin, soit pour cause de maladie, soit par ce manque d'expérience dans le domaine économique qui semble être souvent le péché héréditaire des artistes les plus capables.

C'est pour aider l'artiste à passer ces périodes où les ressources lui font défaut, périodes souvent très graves pour lui, menaçant son existence entière, qu'a été fondée en 1914 la « Caisse de secours pour artistes suisses » qui, de son côté, a fondé à la fin de 1944 la « Caisse de maladie pour artistes suisses » pour donner à ceux-ci en cas de maladie — première source de difficultés financières temporaires — un droit statutaire à des prestations.

Ce droit à obtenir des secours de notre Caisse a dû être délimité en ce sens qu'il est acquis seulement aux artistes dont les œuvres sont admises à l'exposition nationale ou aux expositions régionales de la Société suisse des Beaux-Arts, ou encore aux expositions internationales assimilées; ce sont ces artistes qui peuvent aussi devenir membres de la Caisse de maladie. Mais nous savons qu'il y a aussi des artistes de tout âge se trouvant dans le besoin qui, pour un motif quelconque, ne satisfont pas ou pas encore à ces conditions; nous ne pouvons pas leur accorder des secours prélevés sur nos fonds ordinaires, bien que — d'après la qualité évidente de leurs travaux — ils méritent pleinement d'être soutenus. Pour pouvoir aider aussi dans ces cas, nous avons prié les autorités, les fondations, les entreprises et les amis de l'art de nous remettre des dons pour cette forme de secours, dons qui, versés à un fonds spécial, nous permettent de procurer des ressources temporaires à des artistes dignes d'être aidés, mais ne pouvant toucher de prestations en vertu des statuts.

Nos rapports officiels sur l'activité et les comptes pour 1950 des deux caisses sont à la disposition des intéressés. Ils contiennent, entre autres, les comptes détaillés de profits et pertes et les bilans. En voici quelques extraits:

1. Caisse de secours

Recettes des cinq dernières années:

Année	Contributions des membres de l'association de fr.	Prélèvements obligatoires sur le prix des ventes (artistes) et les commissions (membres de l'association) Droits de reproduction de fr.	Donations et contributions périodiques d'amis et de bienfaiteurs de fr.	Intérêts de fr.
1946	1550.—	19 849.25	42 486.— ¹⁾	11 693.84
1947	1550.—	12 312.05	3 288.—	12 685.50
1948	1550.—	18 412.05	6 255.—	12 235.36
1949	1550.—	16 716.90	29 752.— ²⁾	12 069.22
1950	1550.—	15 775.85	22 173.35 ³⁾	11 526.11

Total de 1914				
à 1950	68 443.—	343 887.46	426 215.76	287 984.72

- 1) y compris 40 000 fr., fonds du don national suisse affecté à la Caisse de maladie.
 2) y compris 25 000 fr., legs d'un bienfaiteur, légué en 1949 à la Caisse de maladie pour lui permettre d'augmenter ses prestations.
 3) y compris 14 633.35 fr., legs d'un bienfaiteur.

Dépenses des cinq dernières années:

Année	Secours de frs	Subvention à la Caisse de maladie de frs	Frais divers de frs
1946	32 805.60	5000.—	1 614.36
1947	44 105.90	5000.—	1 633.14
1948	46 408.40	6000.—	1 742.73
1949	26 470.77	6000.—	1 909.98
1950	41 840.20	6000.—	1 647.24
Total de 1914 à 1950	546 327.77	—	37 606.43

En 1950, des secours se montant à 41 840.20 fr. ont été accordés dans 79 cas à des artistes des cantons de Bâle, Berne, Fribourg, Genève, Neuchâtel, St-Gall, Tessin, Uri, Vaud et Zurich. En 1949, il s'agissait de 26 470.77 fr. dans 65 cas. Pendant l'exercice, le montant des secours accordés a donc notablement augmenté à cause du renchérissement de la vie et de la difficulté de plus en plus grande pour les artistes de se procurer un revenu par la vente de leurs œuvres.

Le total de l'actif, constitué presque exclusivement par des placements considérés comme sûrs par les autorités de tutelle, s'élevait à la fin de 1949 à 359 579.77 fr. et à la fin de 1950 à 363 443.33 fr., soit une augmentation de 3863.56 fr. Cette augmentation provient de l'excédent de recettes des fonds ordinaires, de 109.01 fr. en 1950, et de l'accroissement des recettes des fonds spéciaux.

Il faut constater que les bases sur lesquelles repose notre Caisse sont trop peu appréciées, peut-être aussi trop peu connues. Les artistes suisses ont créé cette Caisse pour s'aider mutuellement en comptant avant tout sur leur initiative et leur énergie personnelle. Celui qui peut exposer et vendre une œuvre quelconque doit donner quelque chose pour ses collègues moins heureux, pour les aider à surmonter leurs difficultés. Notre institution exerce son activité dans toute la Suisse, aussi est-ce à bon droit que nous prions les gouvernements cantonaux et les autorités communales de nous aider à encaisser directement les contributions obligatoires à la source, c'est-à-dire au moment du paiement à l'artiste.

Malheureusement les contributions obligatoires des artistes ne suffisent pas pour remédier à toutes les difficultés. Au cours des années l'on a pu constater que les contributions des membres de l'association et les prélèvements obligatoires sur le montant des ventes ne couvrent qu'environ $\frac{3}{7}$ du montant qui serait nécessaire. Les autres $\frac{4}{7}$ doivent être fournis par des bienfaiteurs, des donations, des legs ou des contributions périodiques. Il n'y a pas de meilleure manière de venir en aide à des artistes dans le besoin que de faire un don par l'intermédiaire de notre Caisse de secours; c'est grâce à cette compréhension que nous avons pu bénéficier d'une aide précieuse aussi pendant l'exercice écoulé.

Nous avons reçu:

en	1948 de fr.	1949 de fr.	1950 de fr.
comme donations	3 335.—	3 632.—	6 220.—
comme legs	2 400.—	25 600.—	14 633.35
comme contributions périodiques	520.—	520.—	1 320.—
	6 255.—	29 752.—	22 173.35

Avant Noël 1950, notre président, Monsieur Koenig, a rendu visite aux directeurs de différentes banques, de sociétés d'assurances et d'autres entreprises; il leur a exposé le but de notre institution en leur demandant d'appuyer nos efforts.

Nous constatons avec satisfaction que cette action n'est pas demeurée sans succès. Comme l'on sait, les directeurs de grandes entreprises sont souvent importunés par des artistes « colporteurs ». Le plus souvent, les œuvres proposées n'ont aucune valeur. C'est là que nous intervenons en recommandant à ceux qui nous soutiennent d'adresser les intéressés à la Caisse de secours. La com-

mission constituée à cet effet examine de semblables demandes et les artistes méritants sont aussi secourus par nous. Ainsi les deux parties y trouvent leur avantage: Celui qui demande un secours n'est pas simplement repoussé; il apprend comment les artistes méritants peuvent recevoir de l'aide mais en même temps on évite l'ennui des sollicitations et le danger d'acheter des objets sans valeur.

Grâce aux dons des banques, des sociétés d'assurances et d'autres entreprises, nous disposons d'une plus grande liberté de mouvement. Pour que l'on puisse se faire une idée claire de l'entrée et de l'utilisation de ces fonds, ils sont passés à un compte séparé dit « compte libre ».

Nous sommes heureux d'avoir pu, dans de nombreux cas, venir en aide à des artistes pendant l'exercice écoulé. Nous espérons pouvoir le faire de plus en plus à l'avenir grâce à l'appui de nos amis.

2. Caisse de maladie

Le compte pour le sixième exercice de notre Caisse de maladie fait apparaître un excédent de dépenses de 4930.24 fr. contre 2 631.21 fr. pour l'exercice précédent. L'excédent de dépenses est porté au débit du fonds de compensation.

L'augmentation du déficit est due à l'élévation des indemnités payées en cas de maladie. En effet, à partir du 1er juillet 1949, l'indemnité journalière a été portée de 4 fr. à 6 fr.; pour la première fois cette amélioration de nos prestations a déployé tous ses effets au cours de l'exercice.

Opérations et effectif de la Caisse pendant les trois dernières années:

	1948	1949	1950
Nombre des membres au 31 décembre	808	794	795
Données statistiques:			
Membres malades	57	54	52
Cas de maladie	60	59	53
Indemnités payées	11 417.—	17 246.—	21 396.—
Indemnités moyennes payées par membre	14.13	21.72	26.91
Indemnité moyennes par personne malade	200.30	319.37	411.46
Jours de maladie	3113	3929	3816
Effectif des membres:			
Sorties:			
par suite de décès	9	21	10
par suite de démission de la SPSAS	—	2	2
Entrées: de la SPSAS	—	9	10
de la SSBA	—	—	3

Comme la Caisse de maladie, la meilleure auxiliaire de la Caisse de secours, devrait disposer de nouvelles ressources pour continuer à développer ses prestations et à éviter des déficits, nous la recommandons chaleureusement à la générosité des amis des artistes de notre pays.

Zurich, février 1951.

Pour le Comité

de la Caisse de secours pour artistes suisses
et le Conseil de fondation

de la Caisse de maladie pour artistes suisses

Le président:

Koenig.

Le secrétaire:

Lüthy.

Font partie de la Caisse de secours comme sociétés affiliées (membres de l'Association):

la Société des Beaux-Arts et ses sections

la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses avec ses sections

la Collection publique d'œuvres d'art de la ville de Bâle.

Listes des membres.

du Comité de la Caisse de secours pour artistes suisses et du Conseil de fondation de la Caisse de maladie pour artistes suisses:

MM. H. Koenig, docteur en droit, président, Alpenquai 40, Zurich
W. Fries, vice-président, Klosbachstrasse 150, Zurich

W. Haab, trésorier, Alpenquai 40, Zurich

E. Lüthy, secrétaire, Splügenstrasse 9, Zurich

A. Blailé, assesseur, rue de la Collégiale 10, Neuchâtel

Réviseurs des comptes des deux caisses:

MM. E. Brupbacher-Bourgeois, Horgen

W. Martin-Couvet, Lausanne

Compte de chèques postaux de la Caisse de secours VIII 4597

Compte de chèques postaux de la Caisse de maladie VIII 290

Siège des deux caisses: Alpenquai 40, Zurich 2.

Berichte - Rapports

Sektion Zürich. — An der Hauptversammlung, welche am 11. Februar 1950 stattfand, wurde in einer diskussionsreichen Sitzung der neue Vorstand bestellt. Dieser hat in 14 Vorstandssitzungen und in 7 ordentlichen Mitgliederversammlungen die laufenden Geschäfte erledigt.

Der Passivenabend am 15. April im Plattengarten verlief unter zahlreicher Beteiligung in Anwesenheit von Vertretern des Kantons und der Stadt und der Presse ausserordentlich lebendig und trug festlichen Charakter.

Die Schweizerische Gesellschaftsausstellung im Kunsthau (25. März bis 7. Mai 1950) wies gute Qualität auf. Die Eidgenossenschaft erwarb Werke im Gesamtbetrag von Fr. 63 000.—, Stadt, Kanton und Private bezeugten ihre Anteilnahme durch Ankäufe im Werte von Fr. 58.950.—. In diesem Zusammenhang wäre zu erwähnen, dass die Fragwürdigkeit solch grosser Ausstellungen erneut zu Diskussionen Anlass gab. Eine endgültige oder gar bessere Lösung wurde allerdings dabei nicht gefunden.

Durch die Gesellschaft bildender Künstler Wiens wurde die Sektion durch Vermittlung von Karl Hügin zu einer Gruppenausstellung eingeladen. Mit Unterstützung von Stadt, Kanton und der Stiftung Pro Helvetia und der Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Schweiz und der Aussteller war es möglich, dieser Einladung Folge zu leisten. Es wurden 20 Mitglieder (Maler: Alfred Bernegger, Hans Erhart, Hans Fischer, Eugen Früh, Max Gubler, Karl Hosh, Karl Hügin, Reinhold Kündig, Fritz Lobeck, Fritz Pauli, Albert Pfister, Ernst Georg Rüegg †, Max Truninger, Bildhauer: Hans Aeschbacher, Otto Bänninger, Louis Conne, Hermann Haller † Franz Fischer, Hans Jakob Meyer, Emilio Stanzani) mit 5 bis 12 Werken eingeladen. In Anwesenheit des leider jetzt verstorbenen Bundespräsidenten von Oesterreich, Dr. Karl Renner, wurde die Ausstellung von diesem eröffnet und gestaltete sich nicht nur zu einem gesellschaftlichen, sondern auch zu einem künstlerischen Ereignis. Dass die Sektionskasse nicht beansprucht wurde, darf als Glücksfall bezeichnet werden, aber wenn auch dies nicht der Fall wäre, zeigte diese Veranstaltung deutlich, dass Sektionsausstellungen dieser Art neue Möglichkeiten erschliessen, um über die Grenzen unseres Landes Verbindungen anzuknüpfen.

Durch das Entgegenkommen eines Kollegen konnte eine Ausstellung von Gebrauchsgraphik unter dem Titel «Künstler und Geschäftswelt» im neuen Froschauer bei Orell Füssli durchgeführt werden. Diese Schau fand lebhaften Widerhall und hatte den Zweck, die Geschäftswelt aufzufordern, Glückwünsche, Jubiläen etc. durch Zusammenarbeit mit Künstlern zu bereichern. Wenn auch der finanzielle Erfolg noch nicht gross war, so hoffen wir doch, dass wir diese Veranstaltung auch 1951 durchführen können.

Viel zu reden gab die Organisation der Helmhausausstellung. Im Einverständnis mit dem Stadtrat wurde Karl Hügin als Präsident von allen Künstlerverbänden akzeptiert. Walter Guggenbühl wurde wiederum als Vertreter unserer Sektion in der Kommission bezeichnet. Aeusserst wertvoll war dabei die Tätigkeit von Herrn Gurny, dem Sekretär des Stadtpräsidenten, welcher allen unseren Bestrebungen grösstes Wohlwollen entgegenbrachte. Dank gebührt der Stadt, welche 26 Werke für Fr. 26.100.— ankaufte und dem Kanton, welcher 6 Werke für Fr. 4.660.— erwarb. Private kauften 13 Werke im Betrage von Fr. 3.595.—. Zum Besuch der Ausstellung trugen eine intensive Reklame und die von Hügin durchgeführten Diskussionsabende wesentlich bei.

Im Bestreben, gute Druck-Graphik zu erschwinglichen Preisen in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen, wurde in der Genossen-